Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 22

Artikel: Sind wir bereit?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind wir bereit?

Als uns diese Frage am 2. September 1939 gestellt wurde, und wir Tornister und Gewehr ergriffen, um die Korpssammelplätze zu erreichen, da wußte noch keiner unter uns, wie das Abenteuer dieses letzten Weltkrieges verlaufen würde. Wir marschierten in endlosen Kolonnen an die Grenzen unseres Landes; die Berner ins Fricktal und in den Jura, die Ostschweizer an den Rhein und Bodensee. Die Festungen in den Alpen wurden bemannt und dann begann die lange Zeit des Wartens. Wir hatten Zeit genug, um darüber nachzudenken, ob wir bereit seien, bereit in jeder Hinsicht, einen Angriff abwehren zu können.

Es bleibt in ewig eindrücklicher Erinnerung, mit welcher Ruhe und Sachlichkeit die Mobilisation der Einheiten sich vollzog. Es bestand kein Unterschied zwischen dieser Kriegsmobilmachung und einem normalen Antreten zum Wiederholungskurs, der eigentlich Fortbildungskurs genannt werden sollte, wie Herr Oberstdivisionär Dr. Edgar Schumacher in seinen Ausführungen zu obigem Thema in Nr. 10 der «Allgemeinen Volkszeitung», Zofingen, vorschlägt. Es steht heute fest, daß die damals gezeigte Ruhe, Ordnung, Disziplin und Organisation nichts zu wünschen übrigließen, und die Kriegsmobilmachung in kürzester Zeit erstellt worden war.

Doch wie hätten wir uns im Ernstfalle verhalten?

Mancher unter uns mag in den Nachtmärschen vom 2. auf den 3. September in aller Stille gedacht haben: Wirst du diesen Weg jemals wieder heimkehren? Wer wäre imstande gewesen, in der damaligen bedrohlichen Stunde diese Frage zu beantworten? Wir hatten mit dem Ernstfall zu rechnen und taten es. Diese Nacht vom 2. auf den 3. September war gewitterschwül im Gebiet der westlichen Schweiz.

Ueber den nahen Jurahöhen erhellte Blitz um Blitz die Nacht, doch nur selten war nach lange dauernden Intervallen Donnerrollen zu vernehmen. Das stille, geradezu stumme Wetterleuchten am westlichen Horizont hatte zu dieser Stunde etwas Majestätisches und Symbolisches.

Sind wir bereit? war die immer wiederkehrende, jedoch niemals laut gewordene und unausgesprochene Frage. Sind wir bereit in technischer, militärischer, wirtschaftlicher und — moralischer Hinsicht? Wer konnte es sagen? Bezüglich dessen, was unsere Augen sahen und die Sinne bewußt oder unbewußt wahrnehmen konnten, fiel die Antwort denkbar günstig aus. Wir waren bereit, soweit als wir unsere Umgebung zu überblicken vermochten. Diese nächste Umgebung war wirklich restlos bereit. Die Mannen marschierten unentwegt und guten Mutes nach Westen und Norden; die Hufe der Säumer-, Train- und Artilleriepferde klapperten munter auf dem Pflaster endloser Seeländerstraßen; es klirrten Metalle hart auf hart und vermischten sich mit dem Klingen genagelter Schuhe zu einer Melodie, die ein Gefühl der kollektiven Sicherheit, des Vertrauens, einflößte. Manches aus der langen Aktivdienstzeit hat sich verwischt, doch diese Bilder der einen, ersten Nacht nach erfolgter Kriegsmobilmachung bleiben unbefleckt und eindrücklich haften. —

Alles, was später folgte, muß auf das Konto Ausbildung und Training verbucht werden. Man gewöhnte sich an den Dienst, man arbeitete systematisch weiter, um die Stellungen auszubauen, um die Bereitschaft zu erhöhen und um auf alle Fälle einem raschen Angriff ebenso schnell begegnen zu können. Die ursprünglich gestellte bange Frage: Sind wir bereit? wich dem sichern Bewußtsein, daß wir es waren und daß im Rahmen des Menschenmöglichen alles getan wurde, um unser Land zu schützen.

Inzwischen hat sich manches grundlegend geändert. Doch die Frage: sind wir bereit? ist geblieben. Sie hat neue Bedeutung erlangt. Frische, unverbrauchte Jahrgänge haben seither die Kompagnien gefüllt, eine junge Generation ist in die Lücke getreten und steht in der Ausbildung.

Außerhalb unseres Einflußbereiches sind die Fronten größer geworden denn je zuvor. Sie haben kontinentale Ausmaße angenommen. Die Aussichten, gegen ungeheure Uebermacht und einen skruppellosen Gegner kämpfen zu müssen, sind gestiegen. Das darf uns aber nicht entmutigen, denn der Widerstand der Finnen zeigte uns, was ein kleines Volk vermag, wenn es um seine Freiheit kämpft. Die Stärke des moralischen Widerstandes hängt weitgehend davon ab, ob das Land gesamthaft, d. h. in allen Bevölkerungskreisen, gesund oder brüchig ist. Da, wo ein Land innerlich faul ist, wo gewisse Schichten auf Kosten anderer leben, wo der Bürger in seiner Mehrheit ausgebeutet wird, dürfte der Verteidigungswille geringer sein als im gesunden und in sozialer Hinsicht hinreichend ausstaffierten Lande. Der Verteidigungswille hängt wohl ganz besonders vom patriotischen Empfinden der Bevölkerung ab, wie Herr Oberstdivisionär Dr. Edgar Schumacher in seinem bereits erwähnten Artikel in der «Allgemeinen Volkszeitung» mit seinem Hinweis auf die Schlagkraft der Berner bei Neuenegg im Jahre 1798 bewies, aber mitbestimmend ist immer der kerngesunde Staat im Rücken der Fronten. Er stärkt die Moral ganz ungeheuer.

Die Qualität der Waffen, über die unsere Armee verfügt, ist unbestritten und desgleichen die Quantität. Was in einzelnen Fällen noch zu wünschen übrigläßt, ist die psychologische Führung der Truppe. Das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist in den meisten Fällen gut und kameradschaftlich. Aber im einzelnen treten noch Disharmonien auf, die bei gutem Willen und mehr Einsicht vermieden werden könnten. Der Vorgesetzte unserer Tage sollte nicht nur Kommandant, sondern Kamerad sein und sich im Truppenkörper heimisch fühlen. Dieser ist letzten Endes nicht nur ein «Instrument» zur Landesverteidigung, sondern setzt sich aus verschiedenartigen Persönlichkeiten zusammen. Diese Persönlichkeit des einzelnen Soldaten mehr zu respektieren, dürfte in den meisten Fällen der Disziplin keinen Abbruch tun. Wir wissen aus Erfahrung, daß jene Offiziere, die sich zur Truppe gesellten und nicht glaubten, sich von dieser distanzieren zu müssen, die bessere Disziplin aus den Soldaten herausholten als weltfremde Theoretiker, deren Dünkel einen gewissen Kitt, ohne den die Truppe nicht auskommt, keineswegs fördert. Es ist eine alte Tradition, daß die Vorgesetzten unserer Armee in besonderen Bahnwagenklassen zu fahren pflegen. Der Wert dieser Absonderung ist nicht einzusehen und trägt in keiner Weise dazu bei, den Geist der Kameradschaft in der Armee zu fördern. Mit diesen alten Zöpfen aus dem letzten Jahrhundert sollte unsere Zeit endlich aufräumen. Wenn wir bedenken, daß zum Beispiel in den USA nur eine Bahnwagenklasse im Verkehr steht, und zwar sowohl im zivilen wie auch im militärischen Leben, so muß das strikte Einhalten aller bewußten Absonderung in unserer Armee befremden. Alles, was im Felde steht, bildet eine Schicksalsgemeinschaft, im Ernstfall verschont der Tod weder die einen noch die andern. Demokratischere Einrichtungen auf diesem Sektor der militäri-

schen Bereitschaft dürften das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Vorgesetzten und Untergebenen fördern, alle Absonderung dagegen wirkt trennend. Die Zeiten ändern nicht nur bezüglich der technischen Struktur des Armeegefüges, sondern auch in den Geistesrichtungen. Was gestern noch notwendig und selbstverständlich war, ist morgen fragwürdig geworden und übermorgen überholt. Sind wir vor allem bereit, in unserem Mitmenschen nicht nur ein Instrument, eine Maschine, sondern einen Kameraden, eine Persönlichkeit zu sehen? Wenn dies der Fall ist, dann dürfte der Bereitschaftsgrad unserer Armee um etwas stabiler geworden sein. Diese kleine Lücke gilt es noch zu schließen.

hr.

Der Partisanenkrieg und seine Bedeutung für die Verteidigung der Schweiz

(Fortsetzung.)

Von Oberstleutnant *Heinrich von Muralt*, Zürich.

Außerdem sollte es zur Selbstverständlichkeit werden, daß jeder einzelne Wehrmann und Bürger den Widerstand und Kampf gegen den Feind allein oder mit anderen Kameraden zusammen fortsetzt, sobald er sich hinter den feindlichen Linien befindet.

Bei der *Durchführung des Widerstandes* gegen den eingedrungenen Feind muß man unterscheiden zwischen denjenigen Formationen, die sich bereits im rückwärtigen Gebiet befinden, um ihre ortsgebundene Aufgabe zu erfüllen und somit in der Lage sind, sofort an Ort und Stelle den Partisanenkampf aufzunehmen und die passive Resistenz durchzuführen, und um Truppenteile der Armee, die bei der Verteidigung der Schweiz irgendwo im Verlaufe des Krieges vom Gegner vorübergehend oder für längere Zeit abgeschnitten werden und den Guerillakrieg dort aufnehmen müssen, wo sie sich gerade befinden. Der Partisanenkampf kann im übrigen aus verschiedenen Gründen und in besonderen Fällen jederzeit notwendig werden, so z. B. wenn Teile unseres Landes aus strategischen oder anderen Gründen für eine kürzere oder längere Zeitspanne geräumt werden müssen, wenn ein bestimmtes Gebiet überraschend durch Luftlandetruppen des Gegners besetzt wird oder wenn der Widerstand im Interesse der Landesverteidigung befohlen wird.

In allen diesen Fällen wäre der Kampf entweder von Anfang an durch bewußt zurückgelassene Truppen der Feldarmee oder durch einzelne Truppenteile, die sich beim Vormarsch vom Gegner zu diesem Zwecke überrollen lassen, beziehungsweise durch die bereits dort befindlichen Formationen des Territorialdienstes, der neuen Luftschutztruppe usw. fortzusetzen. Es wird auch Fälle geben, wo nachher einzelne Leute oder größere Partisanengruppen für bestimmte Aufgaben durch die feindlichen Linien geschleust oder aus der Luft abgesetzt werden. Die gesamte Tätigkeit der Widerstandsbewegung, die in ihrer letzten Phase zur Volkserhebung werden kann, dient einerseits der Erhaltung unserer Heimat und dem Schutze der Bevölkerung, und anderseits zum andauernden Schaden des Feindes.

Die Organisation der Partisanenverbände.

Bei der *Organisation* von Widerstands- oder Untergrundbewegungen muß man unterscheiden zwischen solchen Partisanenverbänden, die auf Grund ihrer heutigen Zusammensetzung, Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung schon jetzt ganz allgemein dazu bestimmt werden könnten, wie z. B. einzelne Truppenteile der Armee oder andere militärische Formationen, welche zum Schutze des rückwärtigen Gebietes eingesetzt werden, und zwischen Guerillaverbänden, die sich erst im Verlaufe des Krieges auf Grund der verschiedenen Ereignisse von selber spontan bilden und zu einer eigentlichen Widerstandsbewegung zusammenschließen.

Eine perfekte Organisation der eigenen Partisanenverbände schon jetzt durchführen zu wollen, wäre nicht zweckmäßig, weil sich die heutige Zusammensetzung bis zum Beginn des eigentlichen Partisanenkrieges noch wesentlich ändern wird; einmal werden die vorher erwähnten Truppenverbände im Verlaufe des Krieges verschieden hohe Verluste erleiden, und außerdem werden sie sehr wahrscheinlich in dem Augenblick, da sie vom Feind hart bedrängt und eventuell abgeschnitten werden, mehr oder weniger auseinandergerissen, so daß sie sich für den nachfolgenden Guerillakrieg sowieso neu organisieren müßten.

Maßgebend ist allein, daß jedermann weiß, wie er sich zu verhalten hat, wann er untertauchen muß und wie der Kampf als Partisane an und für sich zu führen ist. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß beim Beginn der Widerstandsbewegung und des Partisanenkrieges noch eine Reihe weiterer Hilfskräfte, die sich bereits im rückwärtigen Gebiet befinden, hinzukommen. Es handelt sich da einerseits um die große Zahl der an ihren Wohnstätten zurückbleibenden und in den verschiedenen Betrieben tätigen, aber vom Aktivdienst dispensierten Wehrmänner, und anderseits um diejenigen Männer, die aus irgendeinem Grunde nicht in der Armee oder anderen militärischen Formationen eingeteilt sind, aber vom Feinde zweifellos erfaßt würden, um entweder zur Zwangsarbeit herangezogen oder verschleppt zu werden und darum ebenfalls im gegebenen Zeitpunkt untertauchen müssen. Das gleiche betrifft sogar ältere — nicht mehr wehrpflichtige Männer sowie Jünglinge, die noch nicht dienstpflichtig sind, aber ohne Rücksicht darauf vom Feinde geholt würden, wenn sie nicht rechtzeitig verschwinden; am meisten gilt dies für die Mitglieder der verschiedenen Jugendorganisationen, wie Pfadfinder, Kadetten, Jungschützen usw., die alle in einer Widerstandsbewegung als Späher, Kundschafter, Melder und für andere Zwecke gute Dienste leisten könnten und schon deshalb vom Gegner bestimmt erfaßt würden, da er dies genau weiß.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß eine ganze Reihe von Möglichkeiten für die Bildung von Widerstandsgruppen besteht; daher sind auch die Ansichten über die Organisation und den Einsatz derselben heute noch sehr verschieden. Die einen vertreten die Meinung, daß die Organisation schon jetzt vorgenommen werden sollte; die andern wollen es darauf ankommen lassen, weil sie glauben, daß die Armee mit ihren Hilfskräften allein mit dem Gegner fertig würde. Dann wird geltend gemacht, daß alle Männer und Jünglinge sich rechtzeitig in das vom Gegner noch nicht besetzte Gebiet begeben müßten, um sich dort entweder der Armee zur Verfügung zu stellen oder für den Partisanenkrieg ausgebildet zu werden; andere wieder vertreten die Auffassung, daß sie an Ort und Stelle zurückbleiben sollten, um sich hier entweder den vom Gegner abgeschnittenen Truppenteilen der Armee anzuschließen